

# Zur Herz-Mariä-Verehrung des deutschen Mittelalters

Von Medard Barth, Gymnasialprofessor in Straßburg

**D**aß das Mittelalter schon das Herz Mariä kannte und verehrte, zeigen die neuesten Veröffentlichungen über den älteren Herz-Jesu-Kult aufs klarste<sup>1</sup>. Welches Ausmaß die Verehrung des Herzens Mariä aber hatte, läßt sich aus den gelegentlichen Hinweisen, die

Benutzte Handschriften der Staatsbibliothek in München und Berlin. Abkürzungen:  
Hs. = Handschrift. 8, 24 = Handschrift Nr. 8, Blatt 24.

## *München, Staatsbibliothek:*

1. *Legenda aurea* von Jacobus de Voragine nebst Predigten, in elsässischer Mundart. 1362. Perg. Fol. 251 Bl. Cod. germ. 6.
2. *Erbauungsbuch*. 1500. 8°. 148 Bl. Cod. germ. 448.
3. *Gebetbuch*. 15. Jh. 8°. 103 Bl. Cod. germ. 450.
4. *Gebetbuch*. 15. Jh. 4°. 256 Bl. Cod. germ. 744.
5. *Andachtsbuch*. 1462. 8°. 197 Bl. Cod. germ. 827.
6. *Andachtsbuch für Klosterfrauen*. Ende des 15. Jh. 8°. 122 Bl. Cod. germ. 860.
7. *Gebetbuch*. 15. und 16. Jh. 8°. 249 Bl. Cod. germ. 4637.
8. *Gebetbuch für Klosterfrauen*. 1516. 8°. 310 Bl. Cod. germ. 4638.
9. *Gebetbuch*. 15. Jh. 8°. 305 Bl. Cod. germ. 4639.
10. *Bonaventura, de septem gaudiis B. V. Mariae, Gebete*. 16. Jh. 8°. 343 Bl. Cod. germ. 4640.
11. *Gebetbuch für Nonnen*. 16. Jh. 8°. 334 Bl. Cod. germ. 4658.
12. *Erbauungsbuch*. 1461. 12°. 196 Bl. Cod. germ. 4666. Herkunft: Dominikanerinnenkloster zu Medingen.
13. *Gebetbüchlein*. 15. bis 16. Jh. 8°. 120 Bl. Cod. germ. 4686.
14. *Gebetbuch*. 15. Jh. 8°. 329 Bl. Cod. germ. 4701. Herkunft: Frauenkloster.
15. *Gebet- und Erbauungsbuch für Nonnen*. Auszüge aus mystischen Traktaten von Eckhart, Tauler usw. 15. Jh. 12°. 291 Bl. Cod. germ. 4715.
16. *Fromme Ergießungen einer schwäbischen Nonne auf alle Tage der Woche*. 15. bis 16. Jh. 4°. 13 Bl. Cod. germ. 4845.
17. *Gebet- und Erbauungsbuch*. 15. Jh. 4°. 133 Bl. Cod. germ. 4882.
18. *Gebet- und Erbauungsbuch*. 15. Jh. 4°. 106 Bl. Cod. germ. 4883.
19. *Sammelband*. 15. bis 16. Jh. 4°. 29 Bl. Darin Tagzeiten vom Leiden Christi aus dem Jahre 1504. Cod. lat. 24525.

## *Berlin, Preussische Staatsbibliothek:*

20. *Sammlung von Sendbriefen, Predigten und Traktaten von Mystikern (Seuse, besonders Tauler)*. 15. Jh. 301 Bl. Ms. germ. 149. 4°. Herkunft: Elsässisches Frauenkloster, dann Besitz von Daniel Sudermann.

<sup>1</sup> Karl Richstätter S. J., *Die Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters*.

<sup>2</sup>München-Regensburg 1924, 36 f, 165, 168, 214, 217, 226, 333 usw.; K. Rich-

darin gemacht werden, keineswegs erschließen. Auch hier muß also die Spezialforschung einsetzen, um die Stärke und den geographischen Umfang der Bewegung feststellen zu können<sup>2</sup>. Erst dann, wenn eine Reihe von Einzelstudien lokaler Art vorliegen, ist es möglich, diese in ihren verschiedenen Auswirkungen zu zeichnen. Und dazu bedarf es der Zeit, denn die Quellen für die Herz-Mariä-Verehrung fließen bei weitem nicht so reichlich, wie es beispielsweise für den Herz-Jesu-Kult der Fall ist. Vor zwei Jahren war es, da wir in dieser Zeitschrift eine Anzahl von Herz-Mariä-Zeugnissen im Anschluß an Ausführungen über die Herz-Jesu-Verehrung zusammenstellten<sup>3</sup>. Nun soll, und zwar zum ersten Male, der Herz-Mariä-Kult eine eigene Würdigung erhalten. In diese wird jedoch nur handschriftliches Material, das uns bei der Durchforschung mittelalterlicher Andachtsbücher in die Hände fiel, einbezogen werden. Es scheiden demnach die Herz-Mariä-Texte, welche der gelehrte Jesuit Richstätter und wir herausgaben<sup>4</sup>, vollständig aus.

Die Kenntnis des Herzens Mariä und dessen Verehrung geht, was die Länder deutscher Zunge betrifft, bis in das zwölfte Jahrhundert zurück. Ihre Anfänge scheinen demnach mit denen der Herz-Jesu-Verehrung zusammenzufallen. Eine Entwicklung, wie sie letzterer beschieden war, ist bei ihr nicht festzustellen. So fällt der Mangel an Andachtsformen auf.

stätter, Deutsche Herz-Jesu-Gebete des 14. und 15. Jahrhunderts. <sup>2-3</sup> Regensburg 1922, 45, 57, 106, 113 f, 120, 147, 159 f, 166, 182, 186, 193 f, 231 f; Medard Barth, Die Herz-Jesu-Verehrung im Elsaß vom 12. Jahrhundert bis auf die Gegenwart. Freiburg i. Br. 1928, 23, 51 f usw. Vgl. Register 357: Herz Mariä; J. V. Bainvel, Le Saint Coeur de Marie, <sup>3</sup> Paris 1922, bringt bloß eine theologisch-asketische Würdigung des Herzens Mariä.

<sup>2</sup> Es wird ähnlich vorzugehen sein, wie es beispielsweise Richstätter und wir für die Herz-Jesu-Verehrung taten. Neuerdings kommt hinzu: G. Katners, La dévotion au Sacré Coeur de Jésus dans les anciens États des Pays-Bas, du XIIe au XVIIe siècle, Bruxelles, A. Dewit, 1928, und als Supplément de ce même volume: Nouvelle série de documents de la Belgique et de la Hollande, 1929. Vieles liegt sicher noch vergraben in der handschriftlich erhaltenen und gedruckten Erbauungs- und Gebetsliteratur des Mittelalters. Herz-Mariä-Texte in geistlichen Schauspielen und Marienklagen führt schon Stephan Beißel S. J., Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters, Freiburg i. Br. 1909, 368, 383, 385, 397 an. Weitere Stellen ebenda 265, 351.

<sup>3</sup> Medard Barth, Zur Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Verehrung des deutschen Mittelalters, in: Zeitschrift für Ascese und Mystik 2 (1927) 210—239.

<sup>4</sup> Siehe oben, Seite 193, Anm. 1.

Außerdem geht der Andacht, was von uns früher schon hier hervorgehoben wurde, eine allseitig tiefe Erfassung des Herz-Mariä-Begriffes ab. Sie hat es ferner nur zu einer geringen Selbständigkeit gebracht. Zuletzt fand sie auch nicht die Verbreitung, wie sie der Herz-Jesu-Verehrung zuteil war. Im zweiten Jahrgang dieser Zeitschrift ließen wir die Frage, ob die Herz-Mariä-Verehrung sich selbständig oder nur im Anschluß an den Herz-Jesu-Kult entwickelte, noch offen<sup>5</sup>. Heute ist es möglich, aus dieser Unentschiedenheit herauszutreten. Unsere Ansicht, für die gleich Gründe beigebracht werden, geht dahin, daß die Herz-Mariä-Verehrung die Resultante jener religiösen Bewegung ist, welcher der Herz-Jesu-Kult entsprang, ja daß sie bloß ein Spiegelbild und Ableger des letzteren ist.

Bekanntlich geht die Andacht zur schmerzhaften Gottesmutter ins zwölfte Jahrhundert zurück; seit dieser Zeit begegnet uns Maria auf den Kreuzigungsbildern, auch im *Hortus deliciarum* der Herrad von Landsberg<sup>6</sup>. Es ist gewiß kein Zufall, daß die Entstehung dieses Kults in eine Zeit fällt, wo das unter dem Einfluß der Kreuzzüge und der einsetzenden Mystik neu orientierte Andachtsleben des Abendlandes sich dem Manne der Schmerzen zuwandte. In der christlichen Kunst kam diese innere Umstellung insofern zum Ausdruck, als der romanische Kruzifixtypus, das Bild des siegreichen Gottkönigs, seit dem zwölften Jahrhundert zu schwinden begann, um einem neuen Typus, dem Schmerzensmann am Kreuze, Platz zu machen<sup>7</sup>. Unausbleiblich war es, daß der Seele, welche sich in das Leiden Christi betrachtend vertiefte und es mitzuerleben suchte, der Schmerzensanteil der Mutter lebendig ins Bewußtsein trat. Dem Manne der Schmerzen mußte, was psychologisch leicht begreiflich ist, die Mutter der Schmerzen, der *Passio Christi* die *Compassio Mariae* folgen.

Aus der Andacht zum leidenden und sterbenden Heiland, welche den Grundzug der deutschen Mystik bildet, hat sich die Verehrung des Herzens Jesu entwickelt; in ihr und in der *Compassio Mariae* liegen auch die Wurzeln der Herz-Mariä-Andacht. Als Beweis sei die Tatsache angeführt, daß das Herz Mariä sehr oft in Betrachtungen über das Leiden Christi eingebettet ist, manchmal sogar darin mit dem Herzen Jesu in Be-

<sup>5</sup> Barth a. a. O. 233.

<sup>6</sup> Beißel 389. Luz. Pflieger, Die geschichtliche Entwicklung der Marienfeste in der Diözese Straßburg, in: *Archiv für elsässische Kirchengeschichte*, 2. Bd. Straßburg 1927, 73.

<sup>7</sup> Richstätter, Herz-Jesu-Verehrung 25—29. Barth, Herz-Jesu-Verehrung im Elsaß 14 bis 18.

ziehung gebracht wird. Häufig trifft man es in Gebeten, die sich auf das Leiden der Gottesmutter beziehen, insbesondere in den Tagzeiten der sieben Schmerzen Mariä. Auf die Ausgestaltung des Herz-Mariä-Kults hat ferner die Fünf-Wunden-Andacht eingewirkt. Dies ist daran zu erkennen, daß sich analog zu ihr die Verehrung der fünf Herzleiden der Gottesmutter entwickelte. Auf die Zahl der „Herzleiden“ Mariä hatte man sich im 14. und 15. Jahrhundert noch nicht geeinigt. Neben der Fünffzahl findet sich noch die Sieben- und Zehnzahl.\*

Als Seitenstück zu der im Mittelalter sehr verbreiteten Verehrung der einzelnen Glieder Christi<sup>8</sup> entstand die Andacht zu den Körperteilen Mariä. Dort wurde vielfach das Herz Jesu, hier das Herz Mariä in die Gebete eingewoben. Ähnlich wie in der Herz-Jesu-Andacht das Leben, Leiden, Sterben und die Verklärung des Heilandes, spiegelt sich auch in der Herz-Mariä-Verehrung das Leben und Leiden der Gottesmutter wider.

Daß die Weissagung des greisen Simeon (Luk. 2, 35) auf die Entstehung und den weiteren Ausbau der Herz-Mariä-Verehrung einen nicht unbedeutenden Einfluß hatte, läßt sich hinreichend belegen. In viel höherem Grade wurde diese von der Mystik befruchtet. Für das 15. Jahrhundert kann sogar die merkwürdige Feststellung gemacht werden, daß die Vorliebe der Mystik für das Herzsymbold auch noch in Andachten zu Heiligen hineinspielte. Gewiß trifft dies nur für einige, und zwar in sehr beschränktem Maße, zu, aber es beweist doch, daß der von der Mystik geschaffene Symbolismus dem religiösen Leben des ausgehenden Mittelalters außer der inneren Bereicherung auch neue Formen gab. Unseren Darlegungen über die Herz-Mariä-Verehrung ist Süddeutschland als geographischer Rahmen unterzulegen.

Verbreitung und Eigenart der Herz-Mariä-Gebete.  
„Will man wissen, was der Leitgedanke des Andachtslebens im ausgehen-

---

\* Über die Entstehung und Verbreitung der Ansicht zu den sieben Schmerzen Mariae in Flandern ganz am Ende des XV. Jahrhunderts vgl. den auch ikonographisch beachtenswerten Aufsatz: *La Vierge aux sept glaives in Analecta Bollandiana XII (1893), S. 333—352 (Schriftleitung).*

<sup>8</sup> Richstätter, a. a. O. 165, 197, 200, 221, 259. Barth, Herz-Jesu-Verehrung im Elsaß 74. Die Andacht zu den einzelnen Gliedern Christi übte bereits die hl. Mechtild von Hackeborn und die hl. Gertrud die Große. Vgl. S. Mechtildis, *Liber specialis gratiae, accedit sororis Mechtildis Lux divinitatis*, ed. Solesmensium O. S. B. monachorum cura, Pictavii-Parisiis 1877, l. 3. c. 6; S. Gertrudis Magnae, *Legatus divinae pietatis*, Ausgabe von Solesmes, Pictavii-Parisiis 1875, l. 4 c. 22.

den Mittelalter gewesen ist, was demzufolge auch die bauende und bildende Kunst aufs nachhaltigste durchtränkt hat, so ist es vielleicht nicht so sehr, wie man immer wieder versichert, der Madonnenkult als die Passionsverehrung gewesen, die unter Anregung der Mystik, der Volksandachten und des Bruderschaftswesens die weiteste Verbreitung im einfachen Volk gefunden hat.“ So schrieb vor zehn Jahren der Kunsthistoriker J. Sauer<sup>9</sup>. Sein vorsichtig gefaßtes Urteil ist insofern, als es nur eine Charakteristik der Volksreligiosität im Spätmittelalter geben will, wohl zutreffend. Der Wirklichkeit entspräche es aber nicht, wenn dieses auch auf das Andachtsleben der geistlichen und klösterlichen Kreise ausgedehnt würde. Denn dessen Grundton war, wie ein Blick in die handschriftlich erhaltene, heute noch umfangreiche Gebets- und Erbauungsliteratur zeigt, ganz auf die Passion Christi abgestimmt.

Aus der intensiv gepflegten Andacht zum Leiden Christi keimte und wuchs die Herz-Jesu-Verehrung heraus. Und diese erreichte im Mittelalter schon eine Blüte, neben der die schwach entwickelte Herz-Mariä-Verehrung sich nur wie ein Schattenbild ausnimmt. Daraus ist die wichtige Folgerung abzuleiten, daß das Gebetsleben des Mittelalters, wie es in der Andachtsliteratur seinen Niederschlag gefunden hat, die untergeordnete Rolle der Gottesmutter im Heilsplane und im Heilswerk scharf hervortreten läßt. Gegenteilige Behauptungen, die immer noch wiederholt werden, offenbaren eine völlige Verkennung der mittelalterlichen Andachtsformen.

Während Bibliothekskataloge öfters auf das Vorkommen von Herz-Jesu-Texten in handschriftlichen Andachtsbüchern hinweisen, schweigen sie vollkommen, was die Herz-Mariä-Verehrung betrifft. Für den Kenner des mittelalterlichen Gebetslebens ist dieses Schweigen sehr bedeutungsvoll. Er weiß von vornherein, daß die Andacht zum Herzen Mariä sich nur zu einem geringen Grade von Selbständigkeit entwickelt haben kann. Höchst selten ist es, daß ein Gebetbuch des 14. und 15. Jahrhunderts keine Herz-Jesu-Texte aufweist. Das trifft nun nicht für die Herz-Mariä-Verehrung zu. Die Mühe, welche die Durcharbeitung von Handschriften erfordert, wird oft schlecht gelohnt. Meistenteils ist das Herz Mariä in Betrachtungen über das bittere Leiden Christi, in Gebete zum leidenden Heiland oder zu dessen Herzen, in Tagzeiten vom Leiden und von den Freuden der

<sup>9</sup> Reformation und Kunst im Bereich des heutigen Baden, in: Freiburger Diözesan-Archiv 46 (1919) 351.

Gottesmutter eingekapselt. Nur zweimal begegnete uns in den zahlreichen Handschriften, die wir zu diesem Zwecke durchsahen, das Herz Mariä in Gebetsüberschriften. Bei Mystikern, besonders den Mystikerinnen — es sei nur an die hl. Gertrud die Große und die hl. Mechthild von Hackeborn erinnert<sup>10</sup> — und Predigern finden sich Hinweise auf das Herz Mariä und Zeugnisse für dessen Kult. In bezug auf die Gebetshandschriften sei bemerkt, daß sie meistens aus geistlichen bzw. klösterlichen Kreisen, hauptsächlich aus Frauenkonventen herrühren.

In manchem Betracht ist eine Verwandtschaft zwischen den Gebeten, die sich an das Herz Jesu und das Herz Mariä richten, festzustellen. Wie jenen, geht auch diesen das Formelhafte der liturgischen Gebete ab. Zu meist da, wo von dem schmerzgetränkten und weherschütterten Herzen der Leidensmutter die Rede ist, klingt die persönliche Note an. Sehr stark besonders in den Gebeten, welche aus dem religiös vertieften und veredelten Frauengemüt wie ein inneres Erlebnis hervorbrachen. Mitunter wird sogar darin ein lyrischer Ton angeschlagen. Nicht zu verkennen ist ferner der Einfluß der Mystik. Vorhin wurde bereits bemerkt, daß die Selbstständigkeit der Herz-Mariä-Andacht nur zweimal in Gebetsüberschriften zum Ausdruck kommt. Bloß wenige Gebete gibt es außerdem, und das ist wiederum bezeichnend, in denen das Herz Mariä persönlich angerufen wird. Darin liegt unseres Erachtens auch die Erklärung dafür, weshalb die Herz-Mariä-Gebete, was Komposition, Gedankenfülle und Umfang betrifft, weit hinter den Herz-Jesu-Gebeten stehen.

Gebetsübungen. Im Gegensatz zur Herz-Jesu-Verehrung, welche das Andachtsleben in seinen verschiedensten Formen befruchtete, zeigt der Herz-Mariä-Kult nur einen schwachen Wellenschlag. So wurden, um dies an einem Beispiel zu veranschaulichen, weder Meß- noch Kommuniongebete davon berührt. Selbst da, wo das Herz Mariä in Gebetsübungen eingewoben ist, vermißt man einen Zug in die Tiefe und in die Breite, ein starkes Aufglühen seelischer Empfindungen.

Zu den Faktoren, welche für die Entstehung und die Entfaltung des Herz-Jesu-Kultes von Bedeutung waren, zählt erwiesenermaßen auch das „väterliche“ Herz. Dieses findet sich besonders bei den Mystikern. Bald ist es der Sohn, bald der Hl. Geist, der zum Herzen des Vaters in Beziehung gebracht wird. Besonders ersterem wandte das Mittelalter seine

<sup>10</sup> Mechthildis, Liber specialis gratiae l. 1, c. 2, 11, 19, 26, 31, 39; l. 2, c. 23, 42. Legatus Gertrudis l. 4, c. 3, 12, 51.

Aufmerksamkeit zu. Von der Heiligen Schrift in seiner Ausdrucksform beeinflusst, nannte es den Heiland die „blühende Traube des lieblichen Gartens Engaddi, des väterlichen Herzens“, den „wonniglichen Paradiesapfel des Vaterherzens“. In einem ähnlichen Bild schaute man auch das Verhältnis zwischen Maria und dem himmlischen Vater. Es spiegelt sich wider in einem Gruß, mit dem Nonnen die Gottesmutter beehrten: „Sei begrüßt, Maria, denn du bist eine Blume und blühende Rose des wonnesamen Paradieses Gottes, des väterlichen Herzens; die Blume, die gewachsen ist auf dem Anger der hl. Dreifaltigkeit“ (11, 57). In einem kurzen Gebet zur Himmelskaiserin wird Maria als die „Hochgelobte und viel Geachtete in dem göttlichen Herzen und in allen auserwählten Gottesfreunden“ gepriesen (4, 31<sup>v</sup>).

Eine sogenannte Mahnung zeigt unter dem Sinnbild der Lilie die Reinheit des Herzens Mariä. Kein Frauenherz kann mit diesem verglichen werden. „Maria, Mutter Gottes,“ so hebt das Gebet an, „wohlgeziertes Lilienblatt, gedenke, daß du ein kleines Lilienblatt bist; kein schöneres ist je auf Erden gekommen, das so geziert war wie das Lilienblatt, geziert mit Gold und Farbe. So ist dein jungfräuliches Herz geziert über aller Frauen Herzen“ (10, 56<sup>v</sup> f.).

Wie bekanntlich litaneiartige Gebete zu den hl. Gliedern Christi die Herz-Jesu-Andacht förderten, so waren wiederum Grüsse, die sich an die Glieder der Gottesmutter richteten, von Einfluß auf die Herz-Mariä-Verehrung. Damit liefert letztere ein neues Seitenstück zur ersteren. Klosterfrauen pflegten zu beten: „O allerehrwürdigste Königin der Barmherzigkeit, ich grüße deinen heiligen Arm und bitte dich, der Freuden zu gedenken, daß du Gott auf deinem Arme getragen hast. O wie wohl tat dies deinem reinen Herzen, daß du mit deinen Armen den Himmel umfingst!“ (11, 55 f.).

Bei der Marien- bzw. Herz-Mariä-Verehrung fällt besonders der Umstand auf, daß die heilige Siebenzahl oft die äußere Anordnung der Gebete bestimmte. Und das geschah in mannigfacher Form. Erwähnung verdienen „sieben Grüsse, die der hl. Bernhard vor dem Bild der Jungfrau Maria in Speyer mit großer Andacht verrichtet“ haben soll. Jeden derselben schloß die Beterin mit einem Ave Maria. Im fünften Gruße wird das Herz der Gottesmutter persönlich angerufen: „O du jungfräuliches Herz, unter dem gerastet hat Gottes Sohn. Amen. Ave Maria“ (6, 39).

Im selben Andachtsbuch führt eine Gebetsüberschrift die Entwicklungs-

linie der Herz-Mariä-Verehrung noch weiter. Der Drang nach Verselbständigung tritt darin klar zutage. Die Überschrift lautet: „Sprich sieben Ave Maria zu Ehren des süßen und barmherzigen Herzens Mariä!“ Von dem Gebete selbst, das sich an Maria, die Zuflucht der Sünder, wendet, blieb leider nur ein kleines Bruchstück erhalten. Allem Anschein nach bestand es aus sieben Anmutungen, denen man jedesmal ein Ave Maria folgen ließ. „O heilige Gottesgebälerin,“ so beginnt die erste dieser Anmutungen, „die du eine Zuflucht und ein Schirm aller Sünder bist, diese Ave Maria widme ich deinem süßen, barmherzigen und reinen Herzen und bitte dich, daß du, allersüßestes und gnadenreichstes Faß aller Erbarmung, dasselbe auftuest und neigest zu mir und allen Jüngern der ewigen ...“ (6, 30—30<sup>v</sup>).

Dem Einfluß der Mystik ist es zuzuschreiben, wenn im letzten Jahrhundert des Mittelalters das Herzsymbold ein beliebtes Ausdrucksmittel des Andachtslebens wurde. Ein geradezu klassisches Beispiel liegt uns in einer Gebetsübung vor, die sich auf sieben Tage verteilte und bei der jeden Tag sieben Vaterunser und sieben Ave Maria mit einer bestimmten Gebetsmeinung zu verbinden waren. Aus der Überschrift der Übung ist dies zu ersehen: „Du solt sprechen sibem tag nacheinander alltag sibem Pater noster und ebensoviel Ave Maria.“ Hier soll uns nur die erste und zweite Gebetsmeinung beschäftigen<sup>10a</sup>. Die ersten sieben Vaterunser und Ave Maria sprach man zu Ehren „des Herzens unseres Herrn“. „Er möge gedenken“, heißt es dann weiter, „all der Milde, der Gnaden, der Barmherzigkeit und Süßigkeit, die von ihm geflossen ist in aller Menschen Herzen und in das ganze menschliche Geschlecht und noch täglich tut.“ Diese Gebetsmeinung wurde aus dem Grunde hier angeführt, weil sie die nachfolgende in ein viel helleres Licht rückt. „Die andern sieben Vaterunser und Ave Maria sprich (zu Ehren) des Herzens unserer Frau! Sie möge gedenken all der Gnaden und der Süßigkeit, die von dem Herzen unseres Herrn geflossen ist in ihr Herz und die aus ihrem Herzen geflossen ist in aller Menschen Herzen und in das ganze menschliche Geschlecht und noch täglich tut“ (18, 105—105<sup>v</sup>). Daß zwischen diesen zwei Gebeten eine Analogie in Form und Inhalt besteht, springt ohne weiteres in die Augen. Desgleichen die Verbindung des Herzens Jesu und des Herzens Mariä. Letzteres wird außerdem als Kanal betrachtet, welcher die aus dem Herzen

<sup>10a</sup> Im Anhang wird es nötig sein, auch auf die anderen Gebetsmeinungen, die sich auf das Herz von Heiligen beziehen, zurückzukommen.

Jesu fließenden Ströme der Gnade und der Liebe in die ganze Menschheit leiter.

Zuletzt sei noch eine „Mahnung“ hier angeführt, welche das 1514 gedruckte Basler Plenarium für den Karfreitag vermerkt: „O andächtige, christliche Seele, ... erwäge auch, welch großes Herzleid seine Mutter Maria empfunden hat, wofür kein Mensch Gott je genugtu kann <sup>11</sup>.“

Das Herz Mariä im Leben und Leiden Christi und in Gebeten zur freudereichen und leidenden Gottesmutter. Das Leben Mariä trägt die Signatur des Lebens Christi. Unbeschreibliches Mutterglück schwelgte das Herz Mariä vor Freuden, die Leiden ihres Sohnes, die mit der furchtbar tragischen Szene auf Kalvaria ihren Abschluß fanden, brachen das starke Mutterherz. Die Mystik des Mittelalters, vor allem die Passionsmystik, die sich liebevoll versenkte in die Geheimnisse des Lebens und Leidens Christi, konnte an der Gottesmutter nicht achtlos vorübergehen. Niemand war besser dazu geeignet, den Wechselfällen im Leben Mariä betrachtend nachzugehen und sie seelisch auf sich wirken zu lassen, als gerade die Mystikerinnen, welche in Frauenklöstern so zahlreich wohnten. Das Glück und Weh der Gottesmutter ließ die leicht schwingenden Saiten des Frauengemütes deshalb so hell und auch wieder so tief und schmerzvoll anklingen, weil die Gleichheit des Geschlechtes die natürliche Voraussetzung für ein wesensverwandtes Ein- und Zusammenfühlen bildete. Dies wird übrigens auch durch die Tatsache bestätigt, daß die meisten Herz-Mariä-Gebete aus Frauenklöstern herrühren.

Die Gebete, welche Herz-Mariä-Texte enthalten, richten sich hauptsächlich an die Gottesmutter selber; oft kommen sie auch in Gebeten und Betrachtungen vor, die sich direkt mit Christus befassen. An einigen Beispielen möge dies veranschaulicht werden.

Auf das Herz Mariä stößt man in einem Gebete, mit dem Nonnen den Heiland zu grüßen pflegten. Da das Geheimnis der Verkündigung Mariä darin der Gegenstand der Verehrung ist, nimmt die Einbeziehung ihres Herzens nicht wunder. Ein Hauch zarter Weiblichkeit liegt auf dem Gebete. Es lautet: „Gegrüßet seist du, allersüßester Kern (Jesus), den der Heilige Geist gepflanzt hat in das Erdreich des zarten jungfräulichen Herzens Mariä! Ich bitte dich, daß du dich wollest pflanzen in mein Herz nach deinem Wohlgefallen. Amen. Ave Maria.“ (6, 102).

---

<sup>11</sup> J. Alzog, Die deutschen Plenarien im 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts, in: Freiburger Diözesan-Archiv 8 (1874) 298 f.

Von Grüßen an die Gottesmutter, in denen das freudenreiche Herz Mariä erwähnt wird, sei nur einer beispielsweise erwähnt:

„Ich bitte dich, Sankta Maria, Jungfrau über allen Jungfrauen,“ heißt es in einem Gebetbuch für Klosterfrauen, „der Freude zu gedenken, womit dein heiliges Herz erfüllt wurde, als du, Maria, dein Kind, des allmächtigen Gottes Sohn, von deinem reinen, keuschen Leib geboren sahest; gedenke auch des heiligen Wohnens, das du, Maria, mit deinem Kinde in seiner Kindheit und Jugend hattest, wo du ihn in deinem Schoße hattest liegen und ihn an dein Herz drücktest, ihn mit deinem Brüstelein säugtest, badetest und küßtetest und mit ganzer Treue und allem Fleiße dientest. Durch die Freude, die du mit deinem lieblichen Kinde hattest, bitte ich dich, mich zu erhören. Erfreue und erhöere die Begierde meines Herzens um der Freude willen, die du mit deinem lieblichen Kinde hattest. Amen“ (11, 279—281<sup>v</sup>)<sup>12</sup>.

In einem Mariensalter des 15. Jahrhunderts werden dem Herzen Mariä eine ganze Reihe von Eigenschaften zugeschrieben. Wie viele der darin vorkommenden Grüße, beginnt auch dieser mit „Ave Maria“, um gleich fortzufahren: „und gesegnet sei dein allerreinstes, keuschestes, demütigstes, inbrünstigstes, allerlieblichstes Herz, das ihn (Jesus) so innerlich und herzlich lieb hatte. Amen“ (9, 198).

Ein an Herz-Mariä-Stellen reiches Andachtsbuch enthält ein Gebet an die Gottesmutter, die „Tochter der hl. Dreifaltigkeit“. Darin wird dem Herzen Mariä eine Eigenschaft beigelegt, welche die Mystik so gern dem Herzen Jesu zuschrieb. Es heißt nämlich, daß das Herz Mariä „süß“ ist (10, 57<sup>v</sup>).

Daß auch in Tagzeiten von den sieben Freuden der Jungfrau Maria ihr Herz einbezogen wurde, muß fast als Selbstverständlichkeit angesehen werden. Die freudigen Ereignisse aus dem Leben Mariä, die darin betrachtet werden, decken sich fast durchweg.

„Gedenke, liebe Maria, der Botschaft Gottes durch den Engel Gabriel und auch der Freude, die dein Herz empfing. Ich bitte dich, du wollest mir erlangen, daß Gott, mein Herr, zu mir komme und Wohnung bei mir habe mit seinen Gnaden.“

„Gedenke, Maria, Mutter Gottes, der Freude und des Wohlgefallens, die du in deinem Herzen hattest, als du in das Haus deiner lieben Muhme Sankt Elisabeth kamst . . .“

„Gedenke der Freude, Maria, die du hattest am Christtage, da du deinen eingeborenen Sohn Jesus Christus ohne alles Weh und ohne daß deine jungfräuliche Klause versehrt wurde, geboren und nicht als einen Menschen, sondern als

---

<sup>12</sup> Die gleichen Gebete in Hs. 5, 34—34<sup>v</sup>; Hs. 11, 279—281<sup>v</sup>.

Gott angebetet hast. Um dieser Freude willen, womit dein Herz umgeben war, bitte ich dich, du wollest mir ein andächtiges Herz bereiten in meinem Leibe . . . . Amen.“

Das vierte Gedenke erwähnt, um mich kurz zu fassen, „das große Wohlgefallen und die Freude, welche das Herz Mariä empfand bei der Ankunft der heiligen drei Könige“.

„Gedenke, du himmlische Königin Maria, der großen, unaussprechlichen Freude, die du empfangst an dem heiligen österlichen Tag, da dir nach deinem großen Herzleid dein auserwählter Sohn Jesus Christus fröhlich erschien und offenbarte seine hl. Auferstehung. O, liebe Maria, wie gar wonnesam und fröhlich ist dein Herz gewesen, das vorher an dem Karfreitag sehr betrübt war.“

„Gedenke, Jungfrau Maria, der großen Freude, die du hattest am Auffahrtstage, da Christus, dein lieber Sohn, Abschied von dir nahm und seinen heiligen Segen dir spendete und darnach mit Freuden in den Himmel auffuhr. O, wie großes Wohlgefallen hat dein Herz inwendig gehabt und wie gar sehnlich haben ihm nachgesehen deine Augen. Liebe Maria, erwirb mir Gnade von Gott, meinem Herrn, daß sich mein Herz allzeit sehnt nach göttlichen Werken und himmlischer Betrachtung. Amen.“

„Gedenke, Maria, du Morgenrot, der großen Freude, die dein Herz empfing an dem Pfingsttage, da dir mit den Jüngern Christi gesandt wurde Gott der Hl. Geist. Da schwebte dein Herz in großem Wohlgefallen. O, werthe Jungfrau Maria, bitte für mich, daß auch mir gegeben werde die Gnade des Hl. Geistes, daß mein Herz erneuert werde in rechter göttlicher Liebe, begabt mit den Gaben des Hl. Geistes und entzündet werde, in willigem Dienst und Gehorsam Gott, meinem himmlischen Vater, zu dienen hier auf Erden“ (14, 24—27; 10, 30—34).

Neben diesen Tagzeiten, die uns in doppelter Fassung vorlagen, gibt es auch solche, die inhaltlich von den vorigen abweichen. Dies wäre schon Grund genug, um dieselben hier kurz zu würdigen. Was sie besonders aber der Beachtung wert macht, ist weniger das äußere Gepräge, als vielmehr der gemüts warme, halbmystische Ton, der manchmal darin angeschlagen wird. Darum sollen sie hier, wenn auch gekürzt, wiedergegeben werden.

„Kaiserin, Königin,“ lautet der feierliche Anfang, „Fürstin und Gebieterin des Himmels und der Erde, gedenke der fröhlichen Schnelligkeit und der übertollen, großen Freude, womit dein reines Herz erfreut ward in der Zeit, da St. Gabriel, der hochwürdige Engel, dich süßiglich und gnädiglich gegrüßt hat . . . .“

„Gedenke der besonderen großen Freude, die erweckt wurde in deiner Seele und in deinem Herzen in der Zeit, da das Licht alles Lichtes von dir, lichter Stern, in der Finsternis der Welt geboren wurde und mit seinem Lichte alle Finsternis erleuchtet hat.“

„Gedenke, Fürstin über alle fürstlichen Frauen, der Freude, die dein göttliches (!) Herz empfunden hat in der Zeit, da dein eingeborener Sohn von den würdigen Königen geehrt wurde.“

„Barmherzige Mutter und gnädige Königin, gedenke der besonderen süßen Freude, womit versüßt wurde dein reines Herz in der Zeit, da dein eingeborener Sohn im Tempel geopfert wurde.“

Da im 5. und 6. Gebet der Tagzeiten das Herz Mariä keine Erwähnung fand, können sie füglich hier wegfallen.

„Hoffnung aller betrübten Herzen und Zuflucht aller Sünder, gedenke der gnadenreichen Freude, die sich erneuert hat in deinem Herzen zur Zeit, da dein lieber Sohn dich, seine liebe Mutter, aus dieser Welt genommen und als eine Kaiserin des Himmels und der Erde zu seiner rechten Seite gesetzt hat auf den obersten Thron des Himmels, wo du ewig wohnest und Freude ewiglich mit ihm hast“ (4, 24—26<sup>v</sup>)<sup>13</sup>.

Es steht fest, daß die Freuden Mariä ein beliebtes Thema der mittelalterlichen Religiösität waren<sup>14</sup>. Das trifft, um den Zeitraum genauer zu umgrenzen, für das letzte Drittel des Mittelalters zu. Wenn diese Andacht zur Gottesmutter bemerkenswerte Ansätze zur Herz-Mariä-Verehrung aufweist, so ist dies darauf zurückzuführen, daß das aus dem innersten Wesen der Mystik herausgewachsene formale Andachtsmoment, der Herz-Begriff, schon frühzeitig auch auf sie übertragen wurde.

Der Einfluß der Mystik, bzw. Passionsmystik, machte sich noch mehr geltend in der Andacht, welche die Schmerzensmutter zum Gegenstand der Verehrung hatte. Weil diese ihrer Entwicklung nach nur als ein Spiegelbild der Passionsandacht anzusehen ist, leuchtet es ohne weiteres ein, warum das Herz Mariä häufig darin vorkommt. Es ist auch nicht selten, daß man in Betrachtungen, die sich mit dem Leiden Christi beschäftigen, dem Herzen der Gottesmutter begegnet. Daß die stark entwickelte Herz-Jesu-Verehrung auf die Entfaltung des Herz-Mariä-Kultes einwirkte, steht außer Zweifel.

Mit der Geburt Christi läßt das Andachtsleben des Mittelalters die Leidenstationen Mariä anfangen:

---

<sup>13</sup> In Hs. 11, 287 nimmt man in einem Gruß an Mariä Bezug auf ihre Himmelfahrt: „Gedenke der vollkommenen Freude, womit deine heilige Seele, dein heiliger Leib und dein Herz erfreut ward, da dir der hl. Engel Gabriel verkündete, daß du in den Himmel zu deinem Kinde fahren solltest.“

<sup>14</sup> Beißel 630 ff. Karl Künstle, *Ikonographie der christlichen Kunst*, Freiburg i. Br. 1928, 644.

„Maria,“ so lautet eines der Gebete, „du gewaltige Kaiserin, du Brunnen aller Gnaden, du Schatz aller Tugenden, gedenke all dessen, was dein reines Herz auf Erden je betrübt hat; gedenke besonders deiner Armut und des Elendes in der hl. Christnacht, des Blutvergießens und der Schmerzen Christi, der Beschneidung seiner Menschheit, der Worte, welche Simeon zu dir sprach im Tempel . . . ; gedenke des herzlichen Weinens und Trauerns, da du verloren hattest deinen lieben Sohn Jesus Christus und ihn drei Tage hindurch mit betrübtem Herzen und heißen Zähren suchtest. Hilf, edle Jungfrau, daß ich mit solchem Fleiße das Heil meiner armen Seele suche“ (3, 17<sup>v</sup>—18; 10, 49).

Nur kurz sei hier „ein schönes Gebet zu der Jungfrau Maria“ berührt.

„Maria, du barmherzige, gesegnete, hochgelobte Jungfrau, hochwürdige Mutter Gottes, ich elendes Kind Evas bitte dich, des großen Herzleidens zu gedenken, das du hier auf Erden gehabt hast; zu gedenken der Schmerzen, die dein Kind Jesus Christus um unserer Erlösung willen williglich gelitten hat, davon dein heiliges Herz oft sehr betrübt war; gedenke, liebe Jungfrau Maria, der Worte, die Simeon im Tempel am Lichtmeßtage zu dir sprach: Es wird ein Schwert durchgehen dein Herz. O, wie gar blutend ist dein jungfräuliches Herz gewesen, sooft du an diese Worte dachtest.“ Mit „großem Herzleid“, heißt es im Gebet weiter, suchte Maria ihr Kind (7, 134<sup>v</sup>—136<sup>v</sup>)<sup>15</sup>.

Daß „das heilige Herz“ Mariä bei der Beschneidung sehr betrübt war, wird in einer „schönen Mahnung von Unserer Frauen Herzleid“ erwähnt (10, 103).

Als der Heiland vor Beginn seines Leidens Abschied von seiner Mutter nahm, schnitt es beiden tief in die Seele. Eine Andacht von den „Seufzern des Herrn“ sucht diese bittere Stunde im Geiste des Betenden zu erneuern: „O Gott, mein Herr, gedenke des ersten Seufzers, da du Abschied nahmst von deiner lieben Mutter. Damals krachte euer beider Herz in euerem Leibe. Herr, gib mir, daß ich täglich reinige mein Herz, daß ich zu dir kehre und in wahrer Reue und gutem Vorsatz meine Sünden beklage“ (11, 34<sup>v</sup>—35). Daß hier Einflüsse des Klosters Helfta vorliegen, steht außer Zweifel<sup>16</sup>.

<sup>15</sup> Ein ähnliches Gebet mit Herz-Mariä-Texten in Hs. 14, 27<sup>v</sup> ff.

<sup>16</sup> Preces Gertrudianae sive vera et sincera medulla precum potissimum ex revelationibus BB. Gertrudis et Mechthildis excerptarum. Freiburg i. Br. 1903, P. VI, S. 149: Gladii doloris, qui cor B. Virginis in passione Filii sui pertransierunt. Im „Primus doloris gladius“ liest man u. a.: Recordare gemituum, recordare lacrimarum, quas utrimque fudistis, quando piissima illa Corda vestra fortissimo amoris nexu sibi invicem agglutinata discindebantur atque acutissimo doloris vulnere transverberabantur.

In einer „*Compassio Mariae*“ wird einleitend an Maria die uns hinlänglich bekannte Bitte gerichtet, all dessen zu gedenken, was ihr „reines Herz“ hier auf Erden je betrübt hat. Alsdann wird bei der Gefangennahme Christi das Herz Mariä persönlich angerufen: „O du unschuldiges Herz Mariä, nun gedenke ich des Schreckens und Herzleidens, das du gehabt hast in der hl. Nacht des letzten Abendessens, da die Jünger Christi traurig und mit großer Klage dir die Gefangennahme deines lieben Kindes verkündeten. Da ward erneuert das Herzleid, von dem Simeon im Tempel sprach“ (8, 79<sup>v</sup>—81<sup>v</sup>). Vaterunser. Ave Maria<sup>17</sup>. Das gleiche Gebet findet sich auch in anderen Gebetshandschriften (3, 18; 10, 50), ebenfalls Gebete ähnlicher Art mit Herz-Mariä-Stellen (7, 136 f.; 10, 104; 13, 89; 14, 29 f.).

Tagzeiten zum Leiden Christi ermöglichen es uns, die Leidensstationen des Herzens Mariä weiter zu verfolgen.

„O, Maria,“ wird bei den Metten ausgeführt, „Mutter und Magd, gedenke des grimmigen Schreckens, den dein mädgliches Herz empfing bei der Gefangennahme deines lieben Kindes. Laß uns finden deine Hilfe und deinen Trost, hier und dort in all unserer Not.“

„Maria, Mutter und Magd (Terz), durch die schmerzliche Verwundung, welche dein reines Herz hat von seinem (Christi) langwährenden Leiden und durch die Not, da du hörtest, daß er verurteilt wurde zum bittern Tod, heile uns in deinen überreichen Zähren und behüte uns am Jüngsten Tage vor dem grimmigen Fluch der Verdammten“ (7, 24<sup>v</sup>—28).

„Die Verleugnung Petri,“ heißt es in einer Betrachtung über das Leiden Christi, „tat seinem (Christi) Herzen wehe; gedenke auch des großen Mitleids, das er mit seiner lieben Mutter hatte, da er sehr erkannte, wie ihr Herz und ihre Seele mit großen, bitterlichen Schmerzen umfungen war“ (13, 91).

Im Anschluß an die Gerichtsverhandlung, welche im Hause des Hohepriesters Kaiphas mit viel Lärm geführt wurde, geht die Betrachtung wieder zur Gottesmutter über. An sie, „die würdige Mutter Maria, solle man denken und betrachten, wie ihr in ihrem Herzen war, als sie das Geschrei vernahm“ (13, 92).

Auf das Mitleiden des Herzens Mariä nimmt auch eine „Auslegung der Passion unseres Herrn Jesus Christus“, die aus dem Dominikanerinnenkloster zu Medingen stammt, mehrmals Bezug. Bei der Szene, da Pilatus den Heiland nach der Krönung und Geißelung den Juden vorzeigte, liest man:

<sup>17</sup> Hs. 7, 135 f führt das Gebet an: „O Maria, Zierde der Engel und aller Menschen Hoffnung, gedenke der Gefangennahme Christi. O liebe Jungfrau, gedenke, wie dein Herz beschaffen war, als die Jünger traurig kamen mit klagevollen Worten, um dir zu sagen, wie Christus Jesus, dein lieber Sohn, gefangen, gebunden und unbarmherzig zu den Priestern und Fürsten der Juden geführt war.“ Das gleiche Gebet in Hs. 10, 104.

„Hier stand er (Jesus) allein und Pilatus bei ihm. Dieses jammervolle Gesicht durchdrang ihr mütterliches Herz und ihr ganzes Innere mit so großem ungläublichen Weh, mehr als sie zuvor je gehabt hat“ (12, 92).

Als man auf Kalvaria den Heiland an das Kreuz nagelte, war es, als treffe jeder Hammerschlag das blutende Innere der Mutter. Besonders dem edlen Frauengemüt fiel es nicht schwer, diesen Schmerz nachzufühlen. „Wie war dein Herz beschaffen, edle Jungfrau, da man ihn an das Kreuz schlug!“ So lautet der stille Klageruf mitleidender Seelen (14, 30 f.).

Jetzt, da der Sohn Christus am Kreuze hing, „sah Maria mit ihren inwendigen Sinnen den maßlosen, heftigen, bitteren Schmerz, den ihr liebster Sohn da empfand. Dies durchdrang ihr mütterliches, jungfräuliches Herz“ (12, 115).

Dieser Text bildet sozusagen nur den Auftakt zu den zahlreichen Herz-Mariä-Stellen, die in Gebeten und Betrachtungen über das Leiden der Mutter am Kreuze niedergelegt sind. Kein Ereignis aus dem Leben und Leiden Mariä bewegte das kindlich fromme Gemüt des mittelalterlichen Menschen so stark, wie das mutige, gottergebene Ausharren der am Kreuze stehenden Mutter. Bei diesem Thema konnte besonders die gottgeweihte Frau, die Nonne, mitfühlend verweilen, in stiller Klage, die leise in einem Winkel der Klosterkirche oder des Kreuzganges verhallte, ihrem weherfüllten, von Mitleid ergriffenen Herzen Ausdruck geben. In die *Compassio Mariae* klang die *Compassio animae*. Die geschlechtliche Verbundenheit war der günstige Resonanzboden für das Zusammenklingen gleicher Stimmungen. Für die Richtigkeit unserer kurzen Darlegungen mögen die Texte die Bestätigung liefern.

In Anmutungen, die sich auf den Heiland beziehen, heißt es beim 24. Miserere: „Gedenke, getreuer Bruder Jesus Christus, des inwendigen Leidens, das du empfindest von deiner zarten edlen Mutter. In großer Pein und Qual und bitterlichen Schmerzen sahst du mit dem verwundeten Herzen, wie sie in all deinen Nöten stand an dem Kreuze; du erkanntest das unermessliche Leiden, das sie im mütterlichen Herzen mit dir trug“ (7, 123 bis 123<sup>v</sup>).

Eine elsässische Handschrift aus dem Jahre 1362 enthält eine Gründonnerstagspredigt, worin sich Ausführungen über das Leiden Christi vorfinden. Vom Herzleid der Gottesmutter und dem Mitleiden des Sohnes weiß der Prediger Rührendes zu schreiben: „Als Christus am Kreuze hing und sah, daß seiner Mutter Schmerz so groß war in ihrem Herzen, da zwang ihn seine Menschheit dazu, daß er am Kreuze vor Jammer, den er bei seiner Mutter sah, ganz heiß weinte“ (1, 221).

„O du betrübtes Herz Mariä,“ fängt eine dem Mittelalter bekannte Mahnung an, „gedenke des großen Herzleidens, das du gehabt hast, als du gestanden bist unter dem hl. Kreuze. Da hast du gehört und gesehen, daß dein Herz nur noch mehr Leiden und Schmerzen haben sollte, weil du vor deinen Augen sahest das wahre und lebendige Opfer Jesus Christus, unsretwegen ausgespannt hangend, in Bitterkeit des Todes“ (3, 18—18<sup>v</sup>; 8, 82 bis 82<sup>v</sup>; 10, 50 f.).

Wie Mutter und Sohn im Leiden aufs engste verschlungen waren, zeigt ein Gebet, das am Mittwoch zu Ehren Mariä gesprochen werden sollte: „Vor Schmerzen ist dir, Maria, dein Herz fremd geworden. Dein Herz ist nicht in dir, sondern in den Wunden deines einzigen lieben Sohnes. Dein ganzes Herz wohnt bei dem Leiden deines Sohnes, weil du mit Bitterkeit erfüllt bist“ (3, 63<sup>v</sup>). Deshalb „gedenke, Herr Jesus, auch des großen Herzleidens, das ihr mütterliches Herz allein mit dir trug unter dem Galgen deines elenden Kreuzes, da sie dich in sterbender Not sah und ihr Herz und ihre Seele mit großem Jammer und großer Not ganz erstarb (3, 7<sup>v</sup>).

Ganz formelhaft klingt ein Herz-Mariä-Text in lateinischen Tagzeiten vom bitterm Leiden Christi (Vesper): „*O dolor, o matris cor luctificabile, quando vulnera tanta videt*“ (19, 26<sup>v</sup>). Wie anders mutet eine Betrachtung an, welche elsässische Dominikanerinnen über das Mitleiden Mariä anzustellen pflegten. Bestimmte Gründe, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, sprechen dafür, daß deren Kloster in Straßburg lag. Eine „Mahnrede an Klosterfrauen“ unterrichtet über die Art, wie man daselbst über das Leiden Christi und das Mitleiden Mariä betrachtete. Teilweise berührt sich dieses aszetisch ausklingende Gebet mit einem der vorhin erwähnten.

An die Mutter, die am Kreuze stand, wandte sich die betrachtende Dominikanerin: „Wie bist du so gelassen, so herzlich betrübt! Nun bin ich zu dir gekommen als zu einer Mutter Gottes und Mutter der Gnaden und finde in dir nichts als Speichel, Geißel, Wunden und tödliche Schläge, wenn ich sehe in dein Herz, das ganz gekehrt ist in das Leiden deines Sohnes. Du bist ganz in seinen Wunden. Darum, verwundete Frau, verwunde noch heute mein Herz mit den Wunden deines Kindes; dein verwundetes Herz mit seinem verwundeten Herzen kehre zu meinem Herzen, daß es teilhaftig werde eures bitterm Schmerzes“ (20, 9—9<sup>v</sup>). Daß dieses Gebet Passionsmystik atmet, merkt man auf den ersten Blick.

Kaum weniger als die Leiden, rissen auch die Worte, welche Christus am Kreuze sprach, tiefe Wunden in das Herz Mariä. Zu den Worten: „Weib, siehe da deinen Sohn!“ (Jo. 19, 26), lassen die Dominikanerinnen von Medingen einen Lehrer bemerken: „Wie groß war der Schmerz, den das mütterliche Herz empfing von dem ungleichen Wechsel, da ihr gegeben wurde der Knecht für den Herrn, der Jünger für den Meister, eines Fischers Sohn für Gottes Sohn“ (12, 122).

In den „frommen Ergießungen einer schwäbischen Nonne auf alle Tage der Woche“ liest man in der Sext einer Passionsbetrachtung: „Eya, reine, zarte Mutter, laß dich daran erinnern, wie seine göttlichen Worte dein jungfräuliches Herz ganz verwundeten“ (16, 10<sup>v</sup>).

Ein Gebetbuch für Nonnen bringt hundert Mahnungen, die mit einem Vaterunser regelmäßig zu schließen waren. Ihr Gegenstand ist das Leiden Christi, das auf diese Weise in der Woche durchbetrachtet werden konnte. Beim Tode Christi heißt es: „Ach, auserwählter Trost aller Sünder, süße Königin, denke heute, da du unter dem Kreuze standest und dein Kind als Toter vor dir hing, daran, wie viel tödliche Wunden da dein Herz empfing. Vaterunser“ (15, 234).

Anderswo liest man, daß die Gottesmutter Angst hatte, es möchte auch der Herr, wie die zwei Schächer, durch die Soldaten getötet werden. Darob „ward sie sehr betrübt mit inniglichem Schmerz ihres mütterlichen Herzens“ (2, 131). „Christus wurde mit einem Speer seine heilige Seite aufgetan und sein göttliches Herz verwundet; Maria, seine heilige Mutter, war in großem Herzleid zugegen, und ihr Herz und ihre Seele wurde ihr sehr verwundet“ 4, 159). „Wie mag ich dir, allerliebster Herr, und deiner lieben Mutter genug tun für euer großes Leiden. Dein Herz hat durchgegangen ein scharfer Speer, das Herz Mariä hat verwundet das Schwert Simeons“ (14, 42).

„Von der Ablösung unseres Herrn und von dem Herzleid Unserer Lieben Frau“ ist eine Betrachtung überschrieben. „O lieber Mensch, nimm wahr in deiner andächtigen Betrachtung das große Herzleid der Jungfrau Maria“ (2, 129). Mit Recht wird in demselben Andachtsbuch die Gottesmutter als „eine Leiter des göttlichen Herzens“ bezeichnet (2, 146). „Als unser Herr Jesus Christus von dem Kreuze abgenommen und seiner lieben Mutter tot in den Arm gelegt wurde, da drückte sie ihn an ihr Herz, küßte seine Wangen und sprach: O Kind meines Herzens, wie groß sind deine Schmerzen! O du edler Herr von Natur, — Erbarme dich über alle Kreatur“ (17, 5).

In zwei weiteren Leidensbetrachtungen, die sich mit dieser Szene befassen, ist das Herz Mariä einbezogen. „Mit ganz betrübtem Herzen und mit übergroßen Schmerzen nahm die Mutter den Sohn auf den Schoß, ihn, den sie in seiner Kindheit oft und vielmal mit den höchsten Freuden an ihren Mund und an ihr keusches, mädliches Herz in zarter reiner Liebe drückte“ (18, 100<sup>v</sup>)<sup>18</sup>. „Wie drang das Schwert der lieben Jungfrau Maria durch ihr Herz! Sie sah und betastete mit ihren Händen seine Wunden und küßte sie mit ihrem heiligen Munde. Auch sah sie sein heiliges Herz aufgespalten und stellte fest, daß kein einziger Blutstropfen in seinem ganzen Leibe war“ (13, 109—109<sup>v</sup>). „Wie weh war ihrem Herzen, als sie ihm in das Antlitz sah“ (12, 138<sup>v</sup>).

Bei der Grablegung Christi brachen die Wunden des Herzens Mariä von neuem auf. Als man ihr den Heiland nehmen und in das Grab legen wollte, „da schloß sie ihren Arm und ihre Hände um ihn und hielt ihn so fest und drückte ihn an ihr Herz so begierlich, und es hatte ihr mütterliches Herz so große Qual nach ihm, daß sie kein Wort hervorbrachte“ (12, 138<sup>v</sup> bis 140). „Gedenke, herzliebste, reine Mutter, der Klagen, welche du hattest, als sie dein Kind von deinem Herzen brachen und nahmen, um ihn zu begraben“ (16, 13; ähnliche Stelle 15, 235<sup>v</sup>). Wiederholt fand sich auch in Handschriften das Gebet: „Gedenke, Mutter Gottes, des großen Herzleides, das du gehabt hast bei dem Grabe. Da ward erneuert in deinem Herzen all das, was dein liebes Kind gelitten hat“ (8, 83; 3, 18<sup>v</sup>; 10, 50).

„O du betrübtes Herz Mariä,“ lautet der Schluß des vorigen Gedenkens, „wie großes Mitleiden hast du gehabt mit deinem Sohne Jesus Christus; teile mir dein Herzleid mit. Betrachte, meine Seele, in großer Andacht und Dankbarkeit inwendig das Leiden und bittere Sterben Christi, wie du es gesehen hast mit deinen leiblichen Augen. An mir soll es nicht verloren sein. Amen“ (10, 51).

Alle die Gebete, welche sich auf die Kreuzabnahme und Grablegung Christi beziehen, sind, wie übrigens auch die andern, die Frucht persönlicher Versenkung in das Mitleiden Mariä. Plastischen Ausdruck haben sie gefunden in dem so ansprechenden Andachtsbild der *Pietà*, welche bekanntlich eine Schöpfung des 14. Jahrhunderts ist. Dem Sondercharakter dieses „Vesperbildes“ entsprach es demnach durchaus, wenn für seine Aufstellung

<sup>18</sup> Eine ähnliche, kurze Stelle in Hs. 16, 12<sup>v</sup>: „Wie manche Todeswunden, heißt es in einer Betrachtung des Leidens Christi, empfing da (beim Küssen der Wunden Christi) dein reines Herz.“

abgelegene Räume in Kirchen, Nebenaltäre, Kreuzgänge und Klausuren von Klöstern bevorzugt wurden<sup>18a</sup>.

Die Andacht zu den sieben Schmerzen Mariä, welche sich in den Tagzeiten der sieben Schmerzen Mariä kristallisierte, war nicht die ausschließliche Form der mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Verehrung der schmerzhaften Mutter Gottes<sup>19</sup>. Neben ihr bestand schon im 14. Jahrhundert die Andacht zu den „zehn Herzleiden“ Mariä<sup>20</sup>, desgleichen die Verehrung der fünf Schmerzen der Gottesmutter. Daß letztere bloß eine Nachbildung der Fünf-Wunden-Andacht war, wurde oben schon bemerkt. Aus ihr hat sich, wie sich für das 16. Jahrhundert feststellen läßt, in Süddeutschland und im Elsaß die Andacht zu den „fünf Herzleiden“ der schmerzhaften Gottesmutter entwickelt<sup>21</sup>.

Die Tagzeiten zu Ehren der sieben Schmerzen Mariä hier ausführlich zu bringen, scheint uns, nachdem wir vor zwei Jahren in dieser Zeitschrift eine solche ziemlich eingehend behandelt haben, vollständig überflüssig. Den fünf Tagzeiten, welche bis jetzt von uns veröffentlicht wurden<sup>22</sup>, lassen sich noch drei neue beifügen. Wie jene, finden auch diese deshalb Berücksichtigung, weil in die einzelnen Gebete fast regelmäßig Herz-Mariä-Texte eingewoben sind. Es wäre genügend Grund vorhanden, all diese Tagzeiten nach dem Herzen Mariä zu benennen. Was die bei den einzelnen Stundengebeten berührten Ereignisse und z. T. auch den Text betrifft, decken sich alle acht Tagzeiten. Der Kürze halber sei auf die Tagzeiten, welche 1927 hier zum Abdruck kamen, als Mustervorlage verwiesen. In diese müßten die Herz-Mariä-Texte an der entsprechenden Stelle eingesetzt werden.

In den Metten richtet sich der Betende an die himmlische Fürstin, um sie an das große Leid zu erinnern, wodurch ihr „keusches, reines Herz betrübt war“; in der Prim an Maria, deren „Herz bekümmert war“; in der Sext an die Mutter der Barmherzigkeit, deren „mütterliches Herz“ von großem Weh ergriffen wurde. Die Non erwähnt das große Herzleid, womit das „würdige Herz betrübt war“; die Vesper das Leiden, womit das

---

<sup>18a</sup> Wilhelm Pinder, Die Pietà [Bibliothek der Kunstgeschichte, hrsg. von Hans Tietze, Bd. 29], Leipzig 1922, 3.

<sup>19</sup> Beißel 404 ff.

<sup>20</sup> Barth, Zur Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Verehrung, a. a. O. 236.

<sup>21</sup> Barth, a. a. O. Vgl. ferner Barth, Herz-Jesu-Verehrung im Elsaß 105.

<sup>22</sup> In dieser Zeitschrift 2 (1927) 235 f. Barth, Herz-Jesu-Verehrung im Elsaß 61 f.

„getreue Herz“ Mariä beschwert wurde. Die Komplet schließt mit dem Hinweis auf den großen Schmerz „des Herzens“ Mariä (4, 28—30<sup>v</sup>). Diesen Tagzeiten fügt sich als Schlußgebet an: „Ich armer Sünder opfere dir, Maria, diese Tagzeiten auf und bitte dich, lichter Morgenstern und leuchtende Sonne, daß du in Kraft der großen Marter deines lieben Kindes und durch das große Leiden, worunter dein reines Herz schwer litt, mich vor dem Tode der ewigen Verdammnis bewahren und in die Klarheit des ewigen Lichtes führen wollest. Amen“ (4, 31<sup>v</sup>). Ähnlich schließen auch andere Tagzeiten. Des „reinen Herzens“ Mariä geschieht ebenfalls darin Erwähnung (13, 117)<sup>23</sup>.

Nebenher sei bemerkt, daß man auch in Frankreich das Herz Mariä kannte. Doch nur sehr wenig, wie es den Anschein hat<sup>24</sup>.

Herz-Mariä-Gebete für verschiedene Anlässe. Nur wenige Herz-Mariä-Gebete haben das Besondere an sich, daß ihre Fassung den verschiedenen Lagen des Lebens und den Bedürfnissen der Seele ange-

<sup>23</sup> Tagzeiten zu Ehren der sieben Schmerzen Mariä enthalten die Hss. 13, 111—117 u. 7, 38—41<sup>v</sup>. In den Metten wird das „reine, keusche Herz Mariä“ (Hs. 13), das „mütterliche Herz“ (Hs. 7), in der Prim das „reine, keusche Herz“ (Hs. 13), in der Terz das „Herz Mariä“ (Hs. 7), in der Sext das „mütterliche Herz“ (Hs. 13), in der Non das „große Herzleid“ Mariä (Hs. 13) und das „Herz Mariä“ (Hs. 7), in der Vesper das „reine Herz“ (Hs. 13) erwähnt. Eine Bezugnahme auf das Herz Mariä fehlt in der Komplet von Hs. 13. In Hs. 7 wird bei der Vesper und Komplet der Herz-Mariä-Text z. T. in Reimform gegeben. Vesper: „Die Leiden und die Marter durchschneiden das Herz Mariä: Da er von dem Kreuze kam in deinen Schoß, — dein Herzeleid, das war so groß.“ Komplet: „Hilf mir, Herr, daß ich betrachte euer beider Pein, — So mag mein End' wohl gut sein; — Die sieben heilig' Stund — Mit Herzen und mit Mund; Hilf mir, daß ich sie bedenke mit Reue und mit Innigkeit, da dir, Maria, deines lieben Kindes Leiden mitten durch dein Herz ging.“

<sup>24</sup> Vgl. Ms. lat. 10527 der Nationalbibliothek zu Paris. Dieses handschriftlich erhaltene „Livre d'heures“ stammt aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Herkunft läßt sich nicht näher bestimmen. Im ersten der sieben Gebete zu Ehren der sieben Schmerzen Mariä geschieht des Herzens Mariä Erwähnung. Bl. 136: „Propter illius terroris commocionem quo [!] cor tuum sustinuit, Virgo beatissima . . .“ Dieser Gebetsanfang findet sich ebenfalls in einer Andacht zu den sieben Schmerzen Mariä, die einem „Livre d'heures“ des 15. Jahrh. einverleibt ist. Die Handschrift wird auf der gleichen Bibliothek verwahrt (Ms. lat. 13280). Sie ist dem Gebiet von Toul zuzuweisen. Auf Blatt 151 steht der Herz-Mariä-Text. Vgl. V. Leroquais, Les livres d'heures manuscrits de la Bibliothèque nationale. 1, Paris 1927, Nr. 150, S. 318; 2, Paris 1927, Nr. 207, S. 81. Es ist bezeichnend, daß die 313 meist dem Mittelalter angehörenden Gebetshandschriften, von denen Leroquais eine sehr ausführliche Inhaltsangabe bringt, eine so geringe Ausbeute liefern.

paßt ist. Auch hier würde ein Vergleich mit ähnlichen Herz-Jesu-Gebeten ganz zu Ungunsten der ersteren ausfallen.

Hilfe bei innerer Bedrängnis erbat man von dem Herzen der barmherzigen Gottesmutter: „Kehre, Jungfrau Maria, die Augen deiner Barmherzigkeit, welche dein mildes Herz nie wendet von einem Sünder und trostlosen Menschen, zu mir armen Menschen“ (3, 3).

In einer Predigt, welche 1362 im Elsaß niedergeschrieben wurde, erscheint Maria als Fürsprecherin bei ihrem im Himmel thronenden Sohne. Vor diesem stehend, bittet sie für die sündigen Menschen: „Bedenke die Not und das Leid, welches ich in meinem Herzen trug, da ich dich martern sah an dem heiligen Kreuz, und erbarme dich des Sünders um meinetwillen“ (1, 225).

Klosterfrauen gedachten des Herzens Mariä in einem Gebete, worin sie von der „Mutter der Barmherzigkeit“ die Gnade immerwährenden Beistandes erwarteten. „Gedenke,“ hebt ihr Flehruf an, „deiner klagevollen Worte (am Kreuze), der Bewegungen deines edlen Herzens und stehe mir bei in allem meinen Tun und Lassen, in aller Widerwärtigkeit“ (11, 89).

Dem mütterlichen Herzen Mariä selbst empfahlen dieselben Nonnen ihre Sorgen leiblicher und geistiger Art. Im Hinblick auf die „herzliche“ Leidensverbundenheit (bei Jesus und Maria) „bitte ich dich, o du durchleuchtetes, mütterliches Herz Mariä, du wollest heute aufnehmen in deine mütterliche Treue alle meine Anliegen des Leibes und der Seele“ (11, 305). Um die Gnade eines glückseligen Todes zu erlangen, wandten sich diese ebenfalls an das Herz Mariä: „O du betrübtes, jungfräuliches Herz (Mariä), komm mir zu Hilfe in meinen ängstlichen Nöten an meinem letzten Ende, wo ich von niemand einen Trost empfangen kann“ (11, 306 bis 306<sup>v</sup>).

Das Herz Mariä in der Poesie und Kunst. Religiöse Dichtung, und übrigens auch profane, bleibt, was ihren Farbenton und ihren Charakter anlangt, solange in ein Dunkel gehüllt, als man nicht weiß, welche Strömungen ihr zu Grunde liegen. Denn auch der Dichter wurzelt in seiner Zeit, webt an dem Gedanken- und Vorstellungskreis weiter, mit dem die Umwelt seine Seele füllt. Einer Dichtung, wie es beispielsweise das *Stabat Mater* ist, hätte im 10. oder 11. Jahrhundert jede geschichtliche Voraussetzung gefehlt. Aus diesen kurzen Andeutungen ist zu schließen, daß dem Vorkommen des Herzsymbols in der frommen Dichtung eine gleichgeartete religiöse Entwicklung vorangehen mußte. Der Herz-Jesu-

Kult hat, wie nachgewiesen ist, auf die religiöse Poesie abgefärbt; das gleiche möge nun auch an Hand einiger handschriftlich erhaltenen Mariengedichte für die Herz-Mariä-Verehrung gezeigt werden.

Einem Andachtsbuch vom Jahre 1462 ist ein Lied einverleibt<sup>25</sup>, worin das Geheimnis der Verkündigung Mariä besungen wird. Es lautet etwas modernisiert:

„Darzu kam der Heilig' Geist	Er sprach: viel reines Faß,
Und ehrt Maria allermeist;	Da mein' Gottheit inne laß
Er lobt sie von all ihrer Tugend,	Mit den sieben Gaben mein:
Die sie hat von ihrer Jugend	Das war das reine Herze dein,
Getragen in großer Heiligkeit.	Das war alle Zeit bereit
	Mit Keuschheit und mit Demütigkeit.“

Als eigentlichen Herz-Mariä-Sang möchten wir den Teil eines Liedes bezeichnen, das frohbewegte Klosterfrauen in stillen Stunden lispelten. Es ist ein tiefsprudelnder Herzensgruß, aus dem eine lyrische Stimmung spricht. Dieser fromme Sang<sup>26</sup> trägt als Überschrift: Gruß an Maria mit zweiundsiebzig Namen.

„Durch Rosenhag im Liliental,  
Da ich nach meinem Herzen wall'  
Zu deines Herzens Closen (Klause),  
Mög' traulich mit dir kosen,  
Von Herz zu Herz, von Mund zu Mund.  
Ich grüß aus meines Herzens tiefstem Grund  
Dein reines Herz, o reine Frucht,  
Das Herz der jungfräulichen Zucht,  
Das unter der Sonn' verdienet hat,  
Daß es nach Rat der Trinität allein zuerst empfangen hat  
Den, der da ausgegangen ist von des Vaters Schoße.  
O Herz, wer dein genosse!“

Auch dem leidenden Herzen Mariä, deren Weh und Schmerz den religiös gestimmten Menschen des Mittelalters in so bittere Klage ausbrechen ließ, wurde in geistlichen Gesängen ein Platz eingeräumt. Eine Nichtberücksichtigung desselben hätte geradezu befremdend gewirkt. Die beiden Gesänge, die für uns in Betracht kommen, finden sich in einem Gebetbuch,

<sup>25</sup> Hs. 5, 103—103 v.

<sup>26</sup> Hs. 14, 168—168 v.

das ehemals Klosterfrauen diene. Sie bilden den poetischen Abschluß einer an Herz-Mariä-Texten reichen „*Compassio Mariae*“.

„Maria, durch deines Kindes Blut,  
Des Schmerzen dir durch dein Herz wut't,  
Wie einer tiefen Woge Flut,  
Mach mir mein Ende gut.

Maria, durch deines Kindes Tod,  
Das vor dir hing von Blut so rot,  
Hilf mir, daß ich der Engel Brot  
Mit Reu empfah in Todes Not.

Maria, deines Sohnes Leiden groß  
Und durch das Blut, das er vergoß,  
Empfah mich in der Gnaden Schoß  
Und mach mich aller Sünden bloß<sup>27</sup>.“

Den Einfluß der Herz-Mariä-Verehrung verrät ebenfalls eine deutsche Übertragung des „*Stabat Mater*“<sup>28</sup>: „Die Mutter stand voll Leid und Schmerzen — Bei dem Kreuz mit wundem Herzen, — Da ihr liebes Kind anhing.“

Die Vermutung, daß die Mariendichtung des ausgehenden Mittelalters einen reichen Ertrag an Herz-Mariä-Texten liefert, erhält durch die eben angeführten Zeugnisse eine beachtenswerte Stütze.

Für die Stärke einer religiösen Bewegung ist die Kunst ein untrüglicher Gradmesser. Es steht fest, daß die reich entfaltete Herz-Jesu-Andacht des deutschen Mittelalters zur Darstellung eines eigentlichen Herz-Jesu-Bildes den Anstoß gab. Wenn der mittelalterliche Herz-Mariä-Kult, wie wohl sicher anzunehmen ist, sich nicht in paralleler Form ausgeprägt hat, so befremdet dies keineswegs. Zu wenig selbständig geartet, konnte er der Kunst auch keine scharf umrissene, lebendige Vorstellungsform übermitteln. Das Herz-Mariä-Bild, wie es die mittelalterliche Kunst schuf, blieb im Symbolismus stecken.

---

<sup>27</sup> Hs. 8, 84<sup>v</sup>—85. Dieses Gedicht war auch in Sachsen bekannt. A. Düning, Die deutschen Handschriften der Königl. Stifts- und Gymnasialbibliothek [zu Quedlinburg] bis zum Jahre 1520, Quedlinburg 1906, 17, veröffentlichte die zwei ersten Strophen nach einer in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstandenen Handschrift. In Abdruck findet es sich bei Beißel, a. a. O. 399.

<sup>28</sup> Hs. 8, 87<sup>v</sup>. Nebenher sei auch auf ein achtstrophiges Reimgebet zu Ehren der sieben Schmerzen Mariä, welches ein Straßburger Druck des bekannten Hortulus animae vom Jahre 1503 enthält, hingewiesen. Dreimal wird darin das „betrübe Herz“ der Gottesmutter eingeflochten. Nach dem Hortulus von 1503, Bl. K 8, hat L. Pflieger (Marienfeste, a. a. O. 76) diesen Mariengruß aufs neue in Druck gegeben.

In welcher Form liegt es nun vor? Offenbar nur in jener Darstellung der leidenden Gottesmutter, bei welcher das Compassiomotiv und die Weissagung Simeons sich zu einer bildlichen Einheit zusammenschließen. Es handelt sich also um das bekannte Bild der Schmerzhaften Mutter, deren Brust von einem Schwert oder sieben Schwertern durchbohrt ist. Darstellungen, auf denen vom Gekreuzigten aus ein Schwert gegen Maria herniederfährt, finden sich bereits im 14. Jahrhundert. Solche, welche die Gottesmutter von sieben Schwertern durchbohrt zeigen, tauchen erst seit der Mitte des 15. Jahrhunderts auf. Dieser Darstellungsform begegnet man heute noch. Mag sie auch vom künstlerischen Standpunkt aus wenig ansprechend sein, wie neuerdings wieder hervorgehoben wurde<sup>29</sup>, so offenbart doch ihre Symbolik auf leicht faßliche Weise die ihr zugrunde liegenden Herz-Mariä-Gedanken. Gegen manche mittelalterliche Compassio-Bilder, auf denen die Schmerzhaftige Mutter mit einem Schwert in der Brust dargestellt ist, läßt sich, auch was die künstlerische Form anbelangt, nicht das geringste einwenden. Ein weiterer Vorzug, der ihnen zukommt, liegt in der Tiefe religiösen Empfindens<sup>30</sup>. Gerade dadurch zeichnen sie sich vor vielen neueren Herz-Mariä-Bildern aus, deren Ausdruckslosigkeit völlig außerstande ist, irgendwelche seelische Empfindungen beim Beschauer anklingen zu lassen.

Anhang. Die Herzsymbolik im mittelalterlichen Heiligenkult. Dem religiösen Leben des Mittelalters war die Herzsymbolik so vertraut, daß deren Übertragung auf den Heiligenkult kein Befremden mehr erregt. Wiewohl diese Andachtsform, was ihren inneren Aufbau und ihre äußere Verbreitung betrifft, über schwächliche Ansätze kaum hinauskam, ist ihr doch als einer Sondererscheinung der mittelalterlichen Heiligenverehrung Beachtung zu schenken. Es sind nur ganz wenige Heilige, deren Kult sich in dieser Form ausprägte. In Betracht kommen bloß die Heiligen Augustinus, Johannes, Petrus und Paulus.

Am meisten entwickelt erscheint die Andacht zum Herzen des hl. Augustinus. Verbreitung kann sie kaum genossen haben, da sie uns nur in einer einzigen Gebetshandschrift des 15. Jahrhunderts begegnete. Aus der Tat-

---

<sup>29</sup> Künstele 642—644. Vgl. auch Beißel 412—414; ferner St. Beißel, Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrhundert, Freiburg i. Br. 1910, 336. Hier Bild der Schmerzensmutter aus dem Hortulus von 1513 (Nürnberg).

<sup>30</sup> Zu dieser Kategorie ist das stimmungsvolle Compassio-Bild zu rechnen, das sich bei Geiler (Evangelibuch, Straßburg 1515) findet. Abb. bei Pfleger, a. a. O. 78.

sache, daß der hl. Augustin darin als „unser heiliger, ehrwürdiger Vater“ bezeichnet wird, ist wohl zu folgern, daß die Benutzer des Gebetbuches — es waren Nonnen — sich zur Regel dieses Heiligen bekannten. Gewiß war es seit dem 15. Jahrhundert in der christlichen Kunst vielfach Brauch, dem hl. Augustin ein flammendes Herz, das manchmal noch von einem Pfeil durchbohrt war, als Attribut zu geben<sup>31</sup>; trotzdem glauben wir nicht, daß für die Entstehung der Herz-Augustinus-Andacht Einflüsse ikonographischer Art in Frage kommen.

Unserer Ansicht nach gehen die Anfänge dieser Andacht auf die Offenbarungen der hl. Gertrud zurück. Was diese, die eine glühende Verehrung zum hl. Augustinus hatte, über das Herz dieses Heiligen und dessen Beziehung zur hl. Dreifaltigkeit schreibt, berührt sich in manchen Punkten mit dem Inhalt der nachstehenden Gebete<sup>32</sup>. Diese Feststellung ist noch insofern wichtig, als damit aufs neue der Beweis erbracht ist, daß die Schriften der hl. Gertrud im Süden Deutschlands bekannt waren.

Die aus dem 15. Jahrhundert stammenden Gebete zum hl. Augustin, die nun gleich folgen, führen die Überschrift: Ein schönes Kränzlein von unserem heiligen, würdigen Vater und Bischof St. Augustin. In einigen Grüßen wandte sich die betende Klosterfrau direkt an das Herz des Heiligen.

„O tugendhafter Bischof Christi,“ lautet ein Grußbeginn, „gleich wie die Flamme eines heißen Feuers einen Ofen umgibt, wenn er aufgetan wird mit großer Kraft, so war die Flamme und die Glut der göttlichen Liebe aus deinem Herzen gedrunge, als aufgetan war die Decke des Unglaubens“ (15, 239<sup>v</sup>).

„O heiliges und überwürdiges Herz unseres ehrwürdigen Vaters St. Augustin, o gebenedeites Herz, o seliges, feuriges Herz, gereinigt von aller ungeordneten Liebe und Begier; du hast dich stetig erfreut in der Liebe und in dem Lobe der hl. Dreifaltigkeit.“

„O gottliebendes, Gott wohlgefällendes Herz, reinige unser Herz von allen bösen Gedanken und von allen sündhaften Werken und mache es beständig in dem Lob der hl. Dreifaltigkeit.“

„O seliges und edles Herz unseres ehrwürdigen Vaters Augustin, begabt mit besonderer Ehre und Würde, da du von Gott, unserem Herrn, dem hl. Engel in Bewahrung gegeben wurdest, als du aus diesem Leben schiedest.“

„O goldene Mauer der hl. Kirche, St. Augustinus, es war nicht ziemlich, daß dein hl. Herz Verfolgung haben sollte, das so hoch und so subtil von der heiligen Dreifaltigkeit disputiert und gedacht hat.“

<sup>31</sup> Karl Künstle, Ikonographie der Heiligen, Freiburg i. Br. 1926, 106—109.

<sup>32</sup> Gertrudis, Legatus I. 4, c. 50.

„O allerstärkster Markstein und Vorbild der Heiligkeit, St. Augustinus! Als dein hl. Herz nach deinem seligen Tode von Gott durch den hl. Engel einem heiligen Bischof zur Bewahrung gegeben und mit Würde auf den Altar gesetzt wurde, da berührte sich dein hl. Herz und tat sich auf, als man sang *Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus Sabaoth*, als ob es sprechen wollte: O heilige Dreifaltigkeit, wie gern möchte ich dich loben, wenn ich noch in meinem Leibe wäre“ (15, 246—247).

Diesem Gebete liegt eine Erzählung, die in der Vita des hl. Suibert angeführt ist, zugrunde. Welcher Vita des Heiligen aber dieselbe entnommen ist, ließ sich nicht feststellen. Daß dieser legendäre Bericht dem Mittelalter bekannt war, erhellt aus einer handschriftlich überlieferten Predigtsammlung, die aus dem ehemaligen Franziskanerkloster in Kolmar herührt. Sie datiert aus dem 15. Jahrhundert. Darin wird unter Bezugnahme auf die *Vita sancti Swiberti, Lundunensis archiepiscopi*, erzählt, wie ein Engel diesem Heiligen das Herz des hl. Augustinus in einem kostbaren Gefäße brachte; wenn es am Dreifaltigkeitsfeste zur Verehrung ausgesetzt werde, bewege es sich hin und her wie ein Fisch<sup>32a</sup>.

Die Andacht zu den vorhin erwähnten Heiligen<sup>33</sup> bildet den Restteil einer Paternosterübung, von der früher bereits die Rede war. Auf sieben Tage war sie verteilt, wobei jeden Tag sieben Vaterunser und sieben Ave Maria nach einer bestimmten Meinung zu beten waren. Die erste befaßte sich mit dem Herzen Jesu, die zweite mit dem Herzen Mariä. In konsequenter Nachbildung sind die übrigen Gebetsmeinungen, wenn auch in gekürzter Form, abgefaßt. Am dritten Tage widmete der Beter die sieben Vaterunser und Ave Maria „dem Herzen des hl. Johannes des Evangelisten um all des Trostes und der Süßigkeit wegen, die er empfing, da er ruhte auf dem Herzen unseres Herrn“. Die gleiche Anzahl Gebete sprach man am vierten Tage zu Ehren „des Herzens St. Peters für das Leid, das er hatte, da er unsern Herrn verleugnete, und für die Freuden, die er empfing, da ihm unser Herr erschien nach seiner Auferstehung“. Am fünften Tage gedachte man „des Herzens des hl. Paulus um der Freude willen, die er empfing, da ihn unser Herr erweckte und er entzückt wurde in den dritten Himmel“. Dem „Herzen des Schwächers“ galt die Schlußmeinung (18, 105v—106).

<sup>32a</sup> Konsistorial-Bibliothek zu Kolmar, Cod. 277, Bl. 25. Mitteilung von Dr. Fl. Landmann.

<sup>33</sup> Von dem Herzen der Heiligen spricht Gertrudis, a. a. O. 1. 4, c. 59 Anhang; ferner Mechtildis, *Liber specialis gratiae*, l. 1, c. 11 (Herz der hl. Agnes); l. 1, c. 12 (Herz des hl. Simeon); ebd. Herz der Heiligen l. 2, c. 17, 23; l. 3, c. 28.

Damit schließen die Gebete, die sich auf das Herz von Heiligen beziehen. Die Gebetsliteratur des deutschen Mittelalters ist wahrlich nicht reich an solchen. Als gütige Fügung muß man es demnach betrachten, wenn man bei deren Durchforschung auf derartige charakteristische Andachtsformen gelegentlich stößt.

Schluß. Wie reich an Gedanken und Gemütswerten die mittelalterliche Herz-Jesu-Verehrung ist, erkennt man erst, wenn man die Herz-Mariä-Verehrung zum Vergleich heranzieht. Dort liegt ein fertiges, abgeschlossenes Andachtsgebilde vor, das uns nach seiner inhaltlichen und formalen Seite die innerlich gerichtete Religiosität des Mittelalters kennzeichnet; hier dagegen sind nur Ansätze zu einer eigentlichen Andacht festzustellen. Dies zeigt sich übrigens noch darin, daß das Streben nach Verselbständigung sich nur schwächlich bei letzterer äußerte. Aus diesen kurzen Feststellungen ist, wie uns scheint, eine nicht unwichtige Folgerung zu ziehen. Hätte der Madonnenkult, wie immer wieder behauptet wird, bei den eigentlichen Trägern der mittelalterlichen Religiosität, den geistlichen und klösterlichen Kreisen, die Verehrung Christi überwuchert, dann wäre die verschiedenartige Entwicklung, welche die Andacht zum Herzen Jesu und zum Herzen Mariä nahm, geschichtlich kaum zu erklären. Sie hätte, was keinem Zweifel unterliegt, im umgekehrten Sinn verlaufen müssen.